Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau

Band: 66 (1929)

Heft: 66

Artikel: Briefe von Dr. Konrad Kern an seine Brüder aus den Jahren 1845 bis 1870

Autor: Greyerz, T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585187

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Briefe von Dr. Konrad Kern an seine Brüder

aus den Jahren 1845 bis 1870.

Herausgegeben von **Dr. Th. Greyerz.**

Zur Einführung.

In den folgenden Blättern werden der Öffentlichkeit eine Anzahl Briefe übergeben, die ihr bisher, so viel wir wissen, unbekannt waren. In seinen „Politischen Erinnerungen 1833—1883“ gibt zwar Kern im 3. Kapitel, das die Sonderbundszeit darstellt, Auszüge aus seinem damaligen Briefwechsel mit Familie und Freunden (S. 29 f. der deutschen Ausgabe). Wir konnten uns aber durch Vergleichung bald davon überzeugen, daß die von Kern selbst benutzten Briefe nicht die uns vorliegenden sind; daß diese letzteren sich mit den bereits veröffentlichten zwar berühren, aber sie auch in wertvoller Weise ergänzen. Es sind Briefe an seine Brüder Johann Martin und Ferdinand in Berlingen, die sich im Besitz von Frau Nationalrat Dr. Fehr-Merkle in Frauenfeld, einer Nichte Kerns, und von Frau Apotheker Brunner-Siegfried in Dießenhofen, einer Großnichte Kerns, vorgefunden haben und mir in zuvorkommendster Weise zur Veröffentlichung in den „Thurgauer Beiträgen“ übergeben worden sind, wofür ich ihnen im Namen des thurg. Historischen Vereins hiemit den besten Dank ausspreche. Sie setzen früher als die von Kern benutzten, d. h. schon 1845, ein und führen auch über die Sonderbundszeit hinaus. Sachlich Neues, politische Aufschlüsse darf man allerdings nicht aus ihnen erwarten; denn das Bild von Kerns Wirksamkeit in kantonalen und eidgenössischen Angelegenheiten ist durch seine politischen Memoiren (Deutsche Ausgabe Frauenfeld 1887, bei Huber & Co.), und durch die treffliche biographische Skizze von Prof. H. Kesselring in Zürich (Frauenfeld, Huber 1888), wohl in einwandfreier und ziemlich vollständiger Weise umrissen worden. Die hier vorgelegten Briefe haben vielmehr ihren Wert als Augenblicksbilder, Niederschläge aus dem Erleben eines thurgauischen und schweizerischen

Staatsmanns, der seine Lieben daheim, mit denen er innig verbunden ist, an den großen Ereignissen Anteil nehmen läßt, an denen mitzuwirken sein Beruf ist. Dies erfüllt ihn mit hoher Genugtuung, aber auch mit einem Gefühl ernster Verantwortlichkeit, die in den Briefen in schöner Weise Ausruck finden. Durch alle Äußerungen wird das Bild von dem klaren, zielbewußten, ernsten Politiker und aufrechten Schweizer bestätigt, das schon die bisherigen Darstellungen gezeichnet haben. Wie lebhaft das Bedürfnis Kerns war, seine Angehörigen an den großen Ereignissen des Vaterlandes teilnehmen zu lassen, geht u. a. daraus hervor, daß er an einem Tage, dem 14. November 1847, an dem Freiburg kapitulierte, nicht weniger als fünf Briefe nach Hause schrieb, um die Geschwister auf dem laufenden zu erhalten, gewiß ein schönes Zeugnis für die innige Verbindung von Familiengefühl und vaterländischem Interesse bei dem vielbeschäftigten Staatsmanne, der an den Ereignissen des Tages in aktivster Weise beteiligt war. Deutlich erkennbar ist der besondere menschliche Anteil, den Kern am Schicksal seines jüngsten Bruders Ferdinand nahm. Dieser hatte sich vor kurzem verheiratet, und als er in den Kriegsdienst einrücken mußte, ließ er eine junge Frau zurück, die eben ihrer Niederkunft entgegensah. Gerade diesem Bruder gegenüber ist das Gefühl der Verantwortung, die der Politiker für die Gestaltung des allgemeinen und damit auch des individuellen Schicksals trägt, sehr deutlich.

Wenn die Briefe über die Sonderbundszeit durch die gehobene Stimmung, die das große Erlebnis mit sich bringt, wohl am meisten Reiz für den heutigen Leser haben, so dürften die daran anschließenden (1848—70), die wir zum Teil nur im Auszug veröffentlichen, weil nicht alles darin von allgemeiner Bedeutung ist, doch ihren Wert haben und behalten als vertrauliche Äußerungen eines in heimischer und auswärtiger Politik wohlbewanderten, klarblickenden Mannes, der überall zum Rechten sah und sich mit ganzer Kraft seiner Aufgabe, die Schweiz im Auslande zu vertreten, widmete. So wird man gewiß gern die Briefe aus Wien und München (1848) lesen und die Mitteilungen des Heimgekehrten, an den neue Aufgaben im Vaterland herantreten, an den älteren Bruder mit Anteil verfolgen. In der Pariser Zeit (1856—83) werden die Mitteilungen an den Bruder spärlicher und haben weniger allgemeines als familiäres Interesse. Wir beschränken uns deshalb hier auf Auszüge und Andeutungen, auch in bezug auf

zwei mit Ballon beförderte Briefe von Frau Dr. Kern-Freyenmuth an ihre Angehörigen in der Schweiz.

Zum Schluß seien einige Angaben über die Familienverhältnisse Kerns gemacht, die manchen Lesern dieser Blätter willkommen sein dürften. Ich verdanke sie zum Teil den freundlichen Mitteilungen der beiden Verwandten Kerns, die im Besitze der Briefe sind (s. oben), und den eifrigen Nachforschungen des Herrn Pfarrer Planta in Berlingen, der in zuvorkommender Weise aus den dortigen Kirchenbüchern und nach persönlichen Mitteilungen von Herrn Notar und Grundbuchverwalter Kern im „Grünen Haus" daselbst eine Zusammenstellung sämtlicher Nachkommen von Kerns Eltern anfertigte und sie mir zur Verfügung stellte, wofür ihm auch hier verbindlicher Dank gesagt sei.

Die Eltern von Minister Kern waren Christian Kern, Amtsrichter und Kantonsrat (1772—1826), Besitzer des „Grünen Hauses" und anderer Liegenschaften in Berlingen, der in bescheidenem Umfang Weinhandel betrieb, und Verena Böhni (1786 bis 1843) von Berlingen, die als eine kluge, energische Frau geschildert wird. Von beiden sind noch Bilder vorhanden, ein paar im „Grünen Haus" selbst, wo auch noch verschiedene Möbel auf den heutigen Besitzer, Herrn Notar Kern (der übrigens mit der Familie des Ministers nicht verwandt ist), käuflich übergegangen sind, und ein sehr sprechendes Bildnis der Mutter Kern im Besitz von Frau Dr. Fehr in Frauenfeld, das von dem Luzerner Maler Joseph Reinhard († 1829) stammen soll. Dieses Ehepaar Kern hatte sieben Kinder, worunter sich der Verfasser und die Empfänger der Briefe befinden. Davon kommen für uns folgende in Betracht:

1. Johann Martin, 1807—1878, Kantonsrat und Bezirksrat, Besitzer des Hauses zum Seegarten (heute im Besitz von Hrn. Rebmann, Inhaber eines Kaffeeimportgeschäfts, und von diesem bewohnt), der Adressat der meisten Briefe, die hier vorliegen. Er war verheiratet 1. mit Amalie Ursula Keller, 2. mit Eveline Maria Albers. Eine seiner Enkelinnen ist Frau Dr. Brunner-Siegfried, Apotheke Dießenhofen, die die meisten Briefe an ihren Großvater in Verwahrung hat.

2. Johann Konrad 1808—1888, der Verfasser dieser Briefe. Nach tüchtiger Schulung an der Lateinschule in Dießenhofen und am Gymnasium in Zürich und nach juristischen Studien in Basel, Berlin und Heidelberg wurde er 1831 Anwalt in Berlingen, 1832

(noch vor dem gesetzlichen Alter!) Mitglied, 1834 Präsident des Großen Rates, Mitglied des Erziehungsrates, 1837 Obergerichtspräsident. Er leitete in liberalem Sinne die Verfassungsrevision von 1837 in die Wege und bildete von 1837—1849 mit Streng und Gräflein das sog. Triumvirat, das der thurgauischen Politik bis zur Verfassungsrevision von 1849 den Stempel gab. Kern war einer der lebhaftesten Befürworter einer thurgauischen Kantonsschule, die schon 1847 beschlossen wurde, aber erst 1853 ins Leben treten konnte. Auch eine landwirtschaftliche Schule wurde auf seine Veranlassung schon 1841 eingerichtet. Nach der Verfassungsrevision von 1849 wurde Kern Regierungspräsident; 1850 gründete er die Thurgauische Hypothekenbank.

Schon vorher hatte seine Tätigkeit auf eidgenössischem Boden begonnen. Als Tagsatzungsgesandter des Thurgaus (1833 bis 1848) wirkte er entschieden, aber gemäßigt für die liberalen und nationalen Forderungen, die zur Auflösung des Sonderbundes und zur Gründung des Bundesstaates führten. Nachdem er sich um eine friedliche Lösung des Konflikts mit den Konservativen im Rat und vor der Bevölkerung von Schwyz umsonst bemüht hatte, stellte er am 4. November 1847 in der Tagsatzung den Antrag auf bewaffnete Exekution gegen den Sonderbund. An dem Entwurf der Bundesverfassung von 1848 und den Verhandlungen über deren Annahme hatte er zusammen mit dem Waadtländer Druey den wesentlichsten Anteil. Die Neugestaltung der schweizerischen Politik nach innen und außen war seine Lebensaufgabe, der er sich auch fortan als Berufspolitiker ausschließlich, mit Gewissenhaftigkeit und schönem Erfolg widmete. Er gehörte in den ersten Jahren ihres Bestehens dem National- und dem Ständerat an, war erster Präsident des Bundesgerichts und organisierte als Präsident des schweizerischen Schulrates die polytechnische Hochschule in der Gründungszeit. 1853 war er Direktor der Nordostbahn (Zürich).

Die diplomatische Laufbahn Kerns beginnt eigentlich schon 1838, wo er nachdrücklich gegen die Auslieferung des Prinzen Napoleon (III.) auftrat. 1848 übernahm er vorübergehend eine diplomatische Mission am Wiener Hofe, die aber durch die revolutionären Ereignisse in Österreich bald unmöglich wurde. 1856 finden wir ihn als außerordentlichen Gesandten in Paris, wo er dank seiner persönlichen Bekanntschaft mit dem Kaiser die Erledigung des Neuenburger Handels kräftig fördern konnte. Von 1857—1883 wirkte Kern dann als ständiger bevollmächtigter Minister und Ge-

sandter der Schweiz in Paris und hat sich als solcher große und dauernde Verdienste erworben. Er vermittelte die schweizerisch-französischen Handelsverträge von 1864 und 1882 und wahrte während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 nicht nur die Interessen der in Paris gebliebenen Schweizer, sondern auch der Angehörigen von Baden und Bayern und führte mit Bismarck die Verhandlungen über die Rückkehr der Bourbaki-Armee. Über die politische und diplomatische Tätigkeit Kerns berichten, wie erwähnt, die „Souvenirs Politiques" (Bern 1887); über die Wirksamkeit im Kanton handelt ausführlich Häberlin-Schaltegger in seiner Geschichte des Thurgaus 1798—1849 (Frauenfeld 1872). In der Allgemeinen Deutschen Biographie (Bd. 51) hat Prof. Öchsli ein ausführliches, im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz Dr. Leisi ein kurz zusammenfassendes Lebensbild entworfen, das sich in den Hauptzügen der oben genannten Lebensskizze von Kesselring (1888) anschließt und dem wir hier im allgemeinen gefolgt sind.

Kerns Gattin war Aline Freyenmuth (1809—1890), die Tochter des Regierungsrats Joh. Konrad F. von Wigoltingen, der besonders um die wirtschaftliche Entwicklung des Kantons Thurgau große Verdienste hat. Über Frau Kern berichtet in aufschlußreicher Weise die Arbeit von Frau H. Wegeli-Fehr (Bern): Aus dem Leben einer Thurgauerin, erschienen in der Thurgauer Zeitung 1922, Nr. 278, 284, 290, 294. Frau Kern war nicht nur die gute Lebensgefährtin ihres Mannes, sondern auch selbständig als Menschenfreundin tätig, besonders während der Kriegszeit 1870/71 in Paris. Kinder sind der Ehe mit Kern nicht beschert gewesen.

3. Johann Ulrich, früh gestorben (1809—1832).

4. Anna Elisabeth, ebenfalls (1811—1815).

5. Christian (erwähnt in Brief Nr. 11), 1813—1864, Weinhändler, Besitzer des „Grünen Hauses", Hauptmann und Friedensrichter, mußte in den Sonderbundskrieg einrücken. Er war verheiratet mit Elisabeth Merkle von Ermatingen († 1898) und verunglückte durch einen tödlichen Fall auf dem gefrorenen Untersee.

6. Ferdinand, 1819—1888, Empfänger der Briefe Nr. 5, 6a, 7, 8, 10, Lederhändler, Besitzer der „Seeschau", des heute von

Fabrikant Nägeli umgebauten und von ihm bewohnten Landhauses und einer daneben stehenden, jetzt abgebrochenen Gerberei, Lieutenant, Gemeindeammann von Berlingen.

7. Elisabeth, genannt Lisette, 1822—1886, verheiratet mit Bahnhofinspektor K. Merkle in Frauenfeld. Sie ist die Verfasserin des in Anmerkung 28 erwähnten Tagebuches von der Reise nach Wien, auf der sie Bruder und Schwägerin begleiten durfte. Ihre Tochter ist Frau Dr. Fehr-Merkle, durch deren Vermittlung die Briefe Kerns der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnten.

In Orthographie und Zeichensetzung haben wir die Briefe im allgemeinen den Regeln der Gegenwart angepaßt. Von der schönen großzügigen Handschrift Kerns gibt das Faksimile von Brief 10a eine Vorstellung. Der Text dieses Briefes ist in die Sammlung selbst nicht aufgenommen, weil fast wörtlich gleichlautend mit Nr. 10; er kann übrigens ohne Schwierigkeit im Faksimile entziffert werden.

Das schöne Bild des jüngeren Kern, das wir nach einer vorzüglichen photographischen Aufnahme verkleinert wiedergeben, ist im Besitz von Hrn. Alfred Kern, Handelsmann in Zürich, einem Großneffen Kerns und Enkel von Johann Martin, dem wir für die Besorgung und Überlassung der Photographie besonderen Dank aussprechen. Es unterscheidet sich wesentlich von den sonst bekannten, aus der Pariser Zeit stammenden Porträts durch den jugendlich heiteren Ausdruck und dürfte wohl noch aus der Zeit vor den Sonderbundswirren stammen. Es hat einige Ähnlichkeit mit der Lithographie von Rordorf (s. Anmerkung 25).

* * *

Briefe Kerns an seine Brüder.

Nr. 1. Hrn. Präsident J. M. Kern zum Seegarten in Berlingen.

Zürich, den 7. März 1845.

Lieber Bruder!

Es freute mich, aus Deinem Schreiben vom 23. Februar zu erfahren, daß mein Auftreten im letzten Großen Rat so allgemeinen Beifall gefunden habe. Deine Voraussetzung, daß mir auch in der Tagsatzung Zutrauen entgegenkommen werde, hat sich bestätigt, indem ich gestern als das 4. Mitglied schon in die Kommission gewählt wurde, welche die so wichtige Tagesfrage[1] vorzuberaten hat, als das zweite nach den immer gebräuchlichen Wahlen der Vorortsgesandten. Allerdings eine große Ehre. — Was den Stand der Dinge betrifft, so ist es sehr zweifelhaft, ob sich eine Mehrheit für einen Beschluß bilden wird, da Genf und St. Gallen kaum zu einer dringenden Einladung an Luzern mit einem Termin von 14 Tagen stimmen werden, ohne Termin aber Bern, Aargau usw. auch nicht Hand bieten werden. In solchem Falle würde man die Kantone wahrscheinlich einladen, nochmals zu instruieren, diejenigen nämlich, deren Gesandten nicht sofort zu einem ähnlichen Beschluß zu stimmen ermächtigt sind.

Die französische Depesche, von der nun alle Zeitungen sprechen werden, hat nicht viel auf sich; es ist nur das Gleiche wie die Verbalnote von England. Die Intervention würde nur eintreten, wenn ein länger dauernder Bürgerkrieg in der Schweiz sich ausbreitete, was ich zur Zeit noch nicht besorge. Die Regierung von Luzern verliert von Woche zu Woche mehr Boden im eigenen Kanton und kann an einen Widerstand gegen eine Mehrheit nicht denken. —

Ich habe schon von zwei Seiten Bericht erhalten, wie Verhörrichter Ammann[2] die Katholiken aufwiegle. Hoffentlich wird man der Sache etwas näher nachforschen. Von einem Freischarenauf-

[1] Es handelt sich um die Berufung der Jesuiten nach Luzern, die von der radikalen Seite mit dem Antrag auf Ausweisung sämtlicher Jesuiten aus der ganzen Schweiz beantwortet wurde, ohne zunächst eine Mehrheit in der Tagsatzung zu finden.

[2] Wilhelm Ammann, 1810—1859, Parteigänger des Sonderbundes, erst Vertreter der Konservativen im Thurgau, dann in Luzern, nach 1847 in Mailand, dann in Wien und Innsbruck, ward österreichischer Staatsbürger. Siehe Hist. biogr. Lexikon I, Art. Ammann, Nr. 13; Schweiz. Rundschau 1927, S. 806 f.

bruch ist jetzt[3] nichts zu fürchten; ob aber die Luzerner Flüchtlinge im Aargau zu halten sind, wenn kein Beschluß zustandekommt, steht dahin.

Es wird mir lieb sein, wenn Du mir auch bald wieder etwas über die Stimmung im Thurgau schreibst und wie man mit meinen Voten zufrieden sei.

Euch Alle freundlich grüßend

Dein Dich aufrichtig liebender

Bruder

Conrad.

Allfällige Korrespondenzen im „Wächter" mit *** sind von mir, so daß Ihr sie als zuverlässig betrachten dürft. Dies konfidentiell.

Nr. 2. Herrn Präsident J. M. Kern zum Seegarten in Berlingen.

Frauenfeld, 23. März 1845.

Lieber Bruder!

Wir sind am Freitag abend glücklich angelangt, und wenn nicht morgen Elise[4] mit den Kindern hieher käme, und zwar wahrscheinlich für ein paar Tage, so würden wir auf morgen mittag zu Euch kommen und die Ostereier für die lieben Kleinen mitbringen. Nun habe ich aber im Sinn, den Besuch auf nächsten Sonntag zu verschieben und bis dahin werden sich die Kleinen auch mit den Ostereiern gedulden; es ist noch besser, wenn ihnen nicht alles auf einmal kommt. Auf unsrer Heimreise[5] wurden wir in Islikon mit Schüssen empfangen und bei der Brücke in Islikon war ein hübscher Triumphbogen errichtet, auf welchem außer den Fahnen von Thurgau und der Schweiz auch diejenigen der Kantone flatterten, welche gegen die Jesuiten stimmen. Die Inschrift in der Mitte des Bogens war zum Willkommen der Gesandtschaft des Thurgaus. Die Leute auf beiden Seiten des Bogens schwenkten ihre Hüte und Mützen und schrieen ein lautes „Vivat Hoch!", als wir unter dem Triumphbogen durchfuhren. Ein schöner Beweis, daß man im Thurgau mit den Gesandten zufrieden war, wenn auch gleich kein Beschluß zustande kam. In Zürich verreiste man allgemein in der Voraussetzung, daß man sich bald wieder sehe. Denn so wird die Sache nicht

[3] Der zweite Freischarenzug fand aber doch am 31. März, also keine vier Wochen nach Kerns Brief statt.

[4] Elise Kesselring geb. Freyenmuth, die Schwester von Frau Kern.

[5] von der Tagsatzung in Zürich.

bleiben, und nach den neusten Berichten werden die Flüchtlinge zur Selbsthülfe greifen. Im Kanton Luzern sei ein sehr großer Teil der Soldaten und zwei Drittel der Offiziere des Siegwartschen Regiments[6] satt. Für mich war die Stellung an der letzten Tagsatzung eine solche und so hervorgehobene, daß ich bisher noch nie eine ehrenhaftere eingenommen habe. Dafür freilich lud ich den Zorn der Bluntschlischen[7] Partei in Zürich in der Eidgenössischen Zeitung auf mich, was mir aber sehr gleichgültig ist.

Herzliche Grüße von Aline und mir an Euch alle

Dein Dich aufrichtig liebender Bruder

Conrad.

Nr. 3. Herrn Präsident J. M. Kern im Seegarten, Berlingen.

Frauenfeld, 3. April 1845.

Lieber Bruder!

In aller Eile teile ich Euch die neuesten Berichte mit, die ich vom eidgenössischen Staatsschreiber Gonzenbach, der gestern nachts hier ankam, um Herrn Streng abzuholen, der aber ablehnte, selbst gehört habe.

Die Freischaren sind gänzlich zurückgeschlagen und sollen zirka 500 Mann[8] verloren haben. Auf beiden Seiten sei tapfer geschlagen worden. Am meisten haben sich die Unterwaldner ausgezeichnet. Die Nachrichten, daß im Aargau und Solothurn wirkliche Unruhen ausgebrochen seien, haben sich nicht bestätigt. Es ist daher anzunehmen, daß für einmal die Sache beendigt ist und daß das zweite Bataillon Thurgauer höchst wahrscheinlich schon in ein paar Tagen entlassen werden kann.

Soeben kam Regierungsrat Labhart[9] von Zürich an. Er bestätigt obige Berichte, fügt aber bei, daß man in Zürich diesen Morgen noch nicht gewußt habe, welche Stellung Bern einnehme. Es habe auf die vorörtlichen Anforderungen zu Truppenaufgeboten nicht geantwortet, so daß manche glauben, es könnte den Bernern

---

[6] Konstantin Siegwart-Müller, der Führer der Sonderbundspolitik in Luzern.

[7] Johann Kaspar Bluntschli, der Führer der liberalkonservativen Regierung Zürichs 1839—1844, später berühmter Professor der Rechtswissenschaft in Heidelberg, † 1881. Siehe auch Brief Nr. 3.

[8] Diese Annahme ist übertrieben. Nach Dierauer (V, 678) war die Zahl der gefallenen Freischärler 105, die der Gefangenen allerdings 1685.

[9] Philipp Gottlieb Labhart, Regierungsrat, geb. 1811, gest. 1874. Hist. biogr. Lexikon, Bd. IV.

einfallen, den Kanton Luzern zu besetzen. In Zürich sind die Liberalen in vier neuen Wahlen in den Regierungsrat Sieger. Bluntschli und Mousson werden heute ihre Entlassung eingeben und wahrscheinlich Forrer als Bundespräsident gewählt werden.

Euch alle herzlich grüßend und die schnelle gänzliche Genesung wünschend Dr. Kern.

In größter Eile. Mittags 12 Uhr. Ich verreise morgens 10 Uhr nach Zürich.

Das erste Bataillon und die Kompagnie Ammann Scharfschützen sind diesen Morgen in bester Ordnung nach Schwamendingen und Wasserstorf (so!) aufgebrochen.

Bis unmittelbar vor der Sonderbundszeit (Oktober 1847) findet sich nun kein Brief Kerns vor; doch hat dieser in seinen „Erinnerungen" S. 29 f. drei Briefe vom 19., 20. und 25. Oktober abgedruckt, die dem nächsten, der uns vorliegt, unmittelbar vorangehen. Sie berichten von der Vermittlungsaktion, die in letzter Stunde der Kriegserklärung vorzubeugen suchte, und geben den Wortlaut einer von Kern verfaßten Proklamation an die Sonderbundskantone im Auszug wieder. Der dritte Brief berichtet ausführlich vom Verlauf des Vermittlungsversuches, den Kern und Péquignot im Auftrag der Tagsatzung in Schwyz unternahmen. Von diesem ist auch in unserm Brief Nr. 4 die Rede.

Nr. 4. Herrn Kantonsrat J. M. Kern, Berlingen.

Bern, den 25. Oktober (1847), 12 Uhr,
in der Sitzung geschrieben.

An meine lieben Brüder in Berlingen.

Damit Ihr nicht etwa ängstlich seid, melde ich Euch mit ein paar Zeilen, daß ich gestern abend glücklich von meiner Mission nach Schwyz zurückgekehrt bin. Wie Ihr wohl schon wißt, so waren alle diese Missionen erfolglos. Es tat mir wohl, in Sumiswald angelangt, gleich von einem Sängerchor mit einem Ständchen empfangen zu werden; denn da drinnen war man doch immer in schwüler Stimmung. —

Ich lege Euch ein Exemplar des gestern gefaßten Beschlusses bei, wonach 5000 Mann aufgeboten sind, um auf alles gefaßt zu sein. Handelt es sich einmal wirklich um den Angriff, so werden noch mehr aufgeboten werden: Heute hat General Dufour den Eid ge-

schworen. Kanzler Amrhyn[10] hat seine Entlassung eingegeben, die ihm sofort abgenommen wurde. Motiv: weil er keinen Exekutionsbeschluß gegen seinen Heimatkanton unterzeichnen möchte. — Schreibt mir auch etwa, wie bei uns die Stimmung sei. Ferdinand[11] ist wohl schon an der St. Galler Grenze. Wenn man ihm schreibt, so soll man ihm bemerken, er möchte mir auch berichten, wie die Stimmung unter den Truppen sei.

Ich muß schließen. Die Poststunde ist da.

Euch alle herzlich grüßend

Dein Dich aufrichtig liebender Bruder Conrad.

Nr. 5. (Ohne Adresse, offenbar an den mit den Thurgauer Truppen eingerückten Bruder Ferdinand.)

Bern, den 31. Oktober 1847.

Mein lieber Bruder!

Ich danke Dir sehr für Deinen lieben Brief vom 28. Du kannst denken, daß es mich immer sehr interessiert, zu wissen, wie die Stimmung unter unsern thurgauischen Truppen sei, und besonders auch, wie es Dir gehe. Es freut mich, daß unsere Truppen so guten Willen haben, woran ich aber nie zweifelte. Ich bin es überzeugt, daß sie dem Thurgau Ehre machen werden in Erfüllung unserer Bundespflichten. Die neuesten Berichte aus Bern bis auf gestern kennst Du wohl aus den Zeitungen. Alle möglichen Vermittlungsvorschläge kamen noch in Beratung, um alles zu erschöpfen, ehe das Äußerste geschieht. Aber es war rein unmöglich, eine Vereinigung zu erzielen. Sie beharrten darauf, daß vor allem die eidgenössische Landesarmee entlassen werde. Dann sollte die Jesuitenfrage und sogar die schon erledigte Klosterfrage dem Entscheid des Papstes unterworfen werden. Annahme solcher Anträge wäre weder mit dem Recht noch der Ehre der Eidgenossenschaft vereinbar. Am Freitag haben die Sonderbundsgesandten die Tagsatzung verlassen und sogleich haben wir beschlossen, daß die Kantone zu den 50 000 Mann auch noch alle gehörig uniformierte und equipierte Landwehr unter

[10] Josef Franz Amrhyn von Luzern, 1800—1849, eidg. Staatsschreiber 1825, eidg. Kanzler 1830, gehörte zur liberalen Partei, trat aber 1847 von seinem Amte zurück aus dem oben angeführten Grunde.

[11] Kerns jüngster Bruder, siehe vorn Einleitung Nr. 6. Dem Brief Nr. 5 gehen in den „Erinnerungen", S. 33 und 34, zwei solche vom 29. und 30. Oktober voraus die von der letzten Vermittlungskonferenz und der letzten Sitzung der Tagsatzung vor dem Krieg berichten.

die Waffen rufen sollen, so daß die ganze Armee 80 000—90 000 Mann betragen kann. Gerade durch solch massenhaftes Aufbieten hoffen wir größeres Blutvergießen zu vermeiden. Man erwartet überall gespannt den Exekutionsbeschluß. Wir warten damit, bis die Armee von allen Seiten her auf der Linie ist. Besser ein paar Tage später als Überstürzung und Unordnung. Ein massenhaftes Einbrechen von allen Seiten wird, wie ich zu Gott hoffe, ohne zu große Opfer den Sieg bringen.

Ich habe Grund, zu vermuten, daß zuerst der Kampf gegen Freiburg losgehen wird, worauf die Waadtländer mit der größten Ungeduld harren, um dann nachher mit allen vereinten Kräften den Hauptschlag gegen Luzern zu führen. Vor Ende der Woche dürfte aber kaum der Schlag in Freiburg geschehen. Dufour will mit aller Umsicht und planmäßig verfahren. Ich ersuche Dich aber, in bezug auf die letzten zwei Punkte vorsichtig zu sein in deren Mitteilung, da es Geheimnis bleiben soll. Das eidgenössische Militär aus allen Kantonen, selbst aus Solothurn und Jura, ist vom besten Geiste beseelt. Dagegen melden übereinstimmende Berichte, daß im Lager des Sonderbundes große Bestürzung herrsche. Namentlich im Kanton Zug und Luzern werde ein Teil des Militärs zu den eidgenössischen Truppen überlaufen, wenn der Entscheid nahe. Im Kanton Luzern errege es bei vielen Soldaten Unwillen, daß man ihnen die Proklamation der Tagsatzung vorenthalte. Es wäre wohl möglich, daß Zug, wenn einmal Freiburg gefallen ist, zurücktritt, und dies würde einen solchen Eindruck machen, daß auch Luzern nicht mehr lange Widerstand leisten könnte. —

Gestern wurde von der Tagsatzung beschlossen, daß der Stand Neuenburg, der neutral bleiben wollte (!), verpflichtet sei, seine Truppen sogleich unter eidgenössisches Kommando zu stellen. Wahrscheinlich wird er sich unterziehen. Wenn nicht, so würde man, um die Kräfte nicht zu teilen, zwar nicht sogleich, aber bald nach dem Entscheid von Freiburg Neuenburg besetzen. Ich glaube aber nicht, daß sie es so weit kommen lassen. Mit 80 000 Mann kann die Tagsatzung wohl alle renitenten Kantone zur Pflichterfüllung anhalten. Ochsenbein[12] hat nun eine Division von 4 Bataillonen Reserve, Berner nebst Artillerie und Scharfschützen, übernommen, unter dem Oberkommando von Dufour jedoch. Er will aber nicht etwa einen Reservedienst versehen, sondern bei einer Hauptattacke gegen Luzern,

[12] Ulrich Ochsenbein, der bekannte Berner „Freischarengeneral", 1847 und 1848 Tagsatzungspräsident und 1848—1854 Bundesrat.

das nun von allen Seiten angegriffen werden wird, sich an die Spitze stellen.

Herzlich freute es mich, durch Aline so gute Berichte über Deine Frau und Dein kleines Mädchen zu erhalten. Es war freilich hart für Dich und sie, sogleich nach ihrer Niederkunft aufzubrechen. Allein es ist der Ruf der vaterländischen Pflicht und glaube es mir, es ist wirklich alles auf dem Spiel: Glück und Ehre unseres Vaterlandes, Herrschaft des liberalen Prinzips oder des Ultramontanismus für lange Zeit. Hätte man mir Zutritt vor dem fanatisierten Volke in Schwyz gestattet und mir jemand vorher gesagt, mein Leben stehe in Gefahr: ich hätte doch, im Bewußtsein, eine heilige Pflicht zu erfüllen, mit aller Kraft ans Volk gesprochen.

Und nun lebe wohl, lieber Bruder! Schreibe mir recht bald wieder einige Zeilen, wo Du bist und wie es steht. Gott schütze Dich in Erfüllung Deiner Pflicht und gebe dem Vaterlande ohne allzu große Opfer Rettung und Frieden. Das ist der innigste Wunsch, der mein Gemüt durchdringt.

Dein Dich innig liebender Bruder Conrad.

Randbemerkung: Von fremder Intervention ist durchaus nichts zu fürchten. Freundschaftliche Grüße und Dank für seinen Brief an Hrn. Oberst Neuweiler.[13] Ich denke, der Exekutionsbeschluß werde Dienstag oder Mittwoch gefaßt werden.

Nr. 6. An Johann Martin Kern, Berlingen.

Bern, 4. November 1847, abends 6 Uhr,
in der Sitzung geschrieben.

Lieber Bruder!

Ich sende Dir den Exekutionsbeschluß, der soeben gefaßt worden ist, und die Proklamation; zum ersteren war ich Berichterstatter, zur letzteren Druey.[14] Die Feindseligkeiten werden aber kaum vor Anfang der nächsten Woche beginnen, und zwar zuerst in Freiburg.

Es ist eine schwere Pflicht, die wir zu erfüllen haben; aber die Pflicht gegen das Vaterland läßt uns keinen andern Ausweg übrig.

---

[13] Oberst Franz Neuweiler in Frauenfeld, 1798—1873, in dessen Haus der junge Alfred Ilg, später Minister in Abessinien, aufwuchs.

[14] Henri Druey (Waadtländer, geb. 1799), neben Kern der bedeutendste Mitarbeiter am Entwurf der Bundesverfassung von 1848. Bundesrat 1848, gest. 1855.

Ihr habt aus den öffentlichen Blättern sehen können, daß ich mit einigen andern das Möglichste tat, um das Äußerste abzuwenden; aber auch die billigsten Vorschläge wurden von der Hand gewiesen. Möge Gott der guten und gerechten Sache ohne allzu große Opfer den Sieg verleihen! — Dem Ferdinand habe ich vor einigen Tagen geschrieben (Brief Nr. 5) über den Stand der Dinge und werde ihm nun auch Exemplare von diesen Aktenstücken senden. Da ich nicht genau weiß, wo er ist, so werde ich wieder an das Kommissariat in Frauenfeld schreiben.

Herzliche Grüße an Euch Alle. Wie geht es der Frau Schwägerin in der Seeschau und dem kleinen Neugebornen? Schreibe mir auch bald wieder einige Zeilen! Ich habe ernste Zeiten durchgelebt. Nur das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung gewährt auch in solch schweren Zeiten Kraft und Mut.

Euer Euch herzlich grüßender Bruder Conrad.

Herzliche Grüße an Deine liebe Gattin, Deine Kinder, an die im Grünen Hause (Bruder Christian[15]), an Herrn Oberrichter Böhi und an Hrn. Vetter Hauptmann.

Zum beiliegenden Exekutionsbeschluß war ich, wie oben bemerkt, Berichterstatter, zur Proklamation Druey, den ich selbst vorschlug, als ich den mir erteilten Auftrag ablehnte, da eine solche Proklamation besser von einem französisch sprechenden Gesandten ausgehe und ich als Verfasser der Versöhnungsproklamation nicht auch noch die Kriegsproklamation redigieren wollte.[16]

Nr. 6a. An Ferdinand (ohne Adresse).

Bern, 4. November 1847.

Gleichzeitig und fast gleichlautend wie Nr. 6, außerdem:

Von allen Seiten hören wir, wie die Stimmung von Volk und Truppen durch das trotzige Verwerfen aller Vermittlungsvorschläge so entschieden geworden sei ... Ja, wir sind in Vermittlungsvorschlägen weiter gegangen, als vielleicht den Instruktionsbehörden lieb gewesen wäre. Wir taten es, um wo immer möglich einem Bürgerkrieg auszuweichen. So bleibt denn nichts anderes übrig als Entscheid durch die Waffen ... Möge der Allmächtige Dich stärken

[15] Siehe Einleitung Nr. 5.

[16] Diesem und dem folgenden Briefe sind die eingangs erwähnten Drucksachen beigegeben.

und Dich schützen in der Erfüllung ernster, heiliger vaterländischer Pflicht. Ich bin im Geiste oft bei Dir, lieber Bruder. Schreibe mir, wenn Du auch nur zu wenigen Zeilen Zeit hast, wie es Dir geht und wie Ihr Euch in Euren Quartieren befindet.

Sei aufrichtig gegrüßt und überzeugt, daß meine besten Wünsche in Erfüllung Deiner Pflichten Dich begleiten.

Dein Dich herzlich liebender Bruder

Conrad.

Nr. 7. An Ferdinand (ohne Adresse).

Bern, 6. November 1847.

Lieber Bruder!

Gestern erhielt ich Deinen Brief von Hausen, der mich sehr freute. Du bist entschlossen, nimmst die Sache ernst und bist durchdrungen vom Gefühl, die heiligste Pflicht dem Vaterlande zu erfüllen. Daß Du öfters an Frau und Kinder denkst, wer wollte und könnte dies anders erwarten! Ich hoffe zu Gott, Du werdest ihnen erhalten bleiben. Sollte es in seinem Willen anders bestimmt sein, so weißt Du, ohne daß ich es Dir erst zu versichern brauche, daß Rat, Unterstützung, Schutz, kurz alles, was ich ihnen leisten kann, mir Gewissenssache sein wird, so wie ich es auch als heilige Pflicht ansehen würde, namentlich (an) Deinen Kindern Vaterstelle zu vertreten. Mehr kann ich nicht sagen. Doch wir wollen hoffen, daß Du unter der großen Mehrzahl (derer) sein werdest, die in die Heimat zurückkehren.

Heute sende ich Dir einige Exemplare der letzten Erklärung der Tagsatzung, die jedem den schlagenden Beweis an die Hand gibt, daß unsere ganze Existenz als ein freies Vaterland in Frage steht.

Gestern erhielt ich einen Brief von Johann Martin. Er weiß nicht genug zu sagen, wie entschieden die Stimmung sei. Man sei froh, daß die Vermittlung abgeschlagen worden.

Soeben erhalte ich einen Brief von meiner lieben Frau, die sonst immer so ängstlich war. Heute schreibt sie mir wörtlich: „Jetzt möchte ich lieber, als hier zuwarten zu müssen, was da folgen wird, selbst ein Mann sein, um mit den wackeren Leuten ihre Gefahren teilen zu können.“

Von Berlingen habe ich eben Bericht, daß es Deiner Frau ganz gut gehe, ebenso dem Kinde, und daß Deine Frau auch gar nicht

ängstlich sei. Sie habe einen Besuch vom Zürichsee her. Ferdinand[17] sei mit seiner Landwehr im Bezirk Tobel.

Noch zwei Bemerkungen:

1. Haltet ja guten Felddienst gegen allfällige nächtliche Überfälle.
2. Macht Eure Soldaten zum voraus aufmerksam auf das wilde Gebrüll, womit die Ländler gewöhnlich den Kampf eröffnen, um recht einzuschüchtern.

Ich muß in eine Kommission und darum schließen.

Von ganzem Herzen Dein Dich aufrichtig liebender Bruder
Conrad.

Am Rand: Schreibe mir, wie Du etwas zu berichten weißt, wenn auch ganz kurz, und wenn irgend eine Affäre vorgefallen und Du etwa verwundet würdest, so laß mir durch einen Freund ein paar Zeilen schreiben. Heidegger ist künftiger Schwager von Furrer.[18] Letzterer lasse ihn grüßen.

Fast alle Gesandte haben nahe Verwandte in der Armee, z. B. Munzinger[19] einen Bruder und drei Tochtermänner, alle Familienväter.

An diesen Brief schließen sich wieder drei in den „Erinnerungen" Kerns (S. 35, 36) im Auszug wiedergegebene Schreiben vom 6., 18. und 14. November an, die ähnliche Gedanken und Mitteilungen wie die hier wiedergegebenen über die Tagesereignisse im Lichte einer hohen vaterländischen Auffassung enthalten. Der folgende schließt unmittelbar an den letzten an.

Nr. 8. An Ferdinand (ohne Adresse).

Bern, 14. (November 1847), vormittags 11 Uhr.

Lieber Bruder!

Ich melde Dir in aller Eile, daß laut einem Brief von General Dufour, den ich soeben gelesen, die eidgenössischen Truppen ganz nahe vor Freiburg stehen und Höhenpunkte innehaben, von denen

[17] Offenbar eine Verschreibung für Christian, den andern Bruder, der auch hatte einrücken müssen, da doch dieser Brief selbst an den Bruder Ferdinand gerichtet ist.

[18] Jonas Furrer von Winterthur, 1805—1861, Zürcher Politiker der gemäßigten Linken, ähnlich gerichtet wie Kern, erster Bundespräsident der Eidgenossenschaft.

[19] Joseph Munzinger von Olten, 1791—1855, radikaler Solothurner, mit den vorher Genannten Druey, Furrer, Ochsenbein führender schweizerischer Politiker, 1848—1855 Bundesrat; der Vater des Afrikareisenden Werner Munzinger (1832 bis 1875) und des Berner Professors Walter Munzinger (1830—1873).

die Stadt beschossen werden kann. Er gab einen Waffenstillstand zu bis diesen Morgen 7 Uhr. Da man bisher noch keine Kanonenschüsse hörte, so hofft man hier allgemein, daß Freiburg sich ergeben habe. Bis jetzt hört man nicht, daß es viele Opfer kostete. Nur an ein paar Punkten stießen die eidgenössischen Truppen auf Widerstand, der bald gebrochen war. —

Nach Deinem Berichte haben Eure Leute allerdings sehr strengen Dienst und ich begreife, daß es für die Leute drückend ist, fast immer Wache stehen zu müssen, während andere Bataillone es ruhig haben. Ich denke indessen, nachdem nun Regierungsrat Labhart das Kommando für Euer Bataillon übernommen, werde er über solches und anderes sich direkte an den Brigadier oder den Divisionär Gmür[20] wenden. Von Blumer[21] hörte ich günstig urteilen.

Ihr harret ungeduldig auf die Ordre „Vorwärts". Laßt Euch aber deswegen nicht etwa zu Mißtrauen verleiten. Dufour will nun einmal Freiburg zuerst und dann mit aller Macht gegen Luzern. Das hindert nicht, daß aber Angriffe der Gegner gehörig zurückgewiesen, und wenn man sie zurückgeschlagen hat, vorteilhafte Positionen behauptet werden. Nach den neuesten Berichten scheint dies im Aargau nun zu geschehen. Von Deiner Frau vernehme ich indirekte, wie mutig sie der Zukunft entgegensehe. —

Ich lege ein paar Exemplare einer Broschüre bei, woran der am Schluß enthaltene Bericht neu ist, das übrige eine Zusammenstellung aller Akten enthält.[22] Uebergib eines derselben Herrn Regierungsrat Labhart und teile ihm den Inhalt dieses Briefes betreffend Freiburg mit nebst freundschaftlichem Gruß von meiner Seite.

Mit aufrichtiger Bruderliebe

Dein Conrad.

Nr. 9. An Johann Martin Kern im Seegarten, Berlingen.

Bern, 14. November, 11 Uhr, in größter Eile.

Die gleiche Nachricht von der bevorstehenden Übergabe Freiburgs in zum Teil gleichlautenden Worten, ferner:

[20] Dominik Gmür, liberaler St. Galler Politiker und Militär, 1800—1867, Oberst, führte im Sonderbundskrieg die 5. Division und war Kommandant der Schweizer Truppen im Büsinger Handel. Siehe Thurg. Beiträge Heft 63.

[21] Gemeint ist wohl der bekannte Jurist und Historiker Johann Jakob Blumer, 1819—1875, von Glarus, oder dessen Onkel Kosmus, 1792—1861, der ebenfalls gegen den Sonderbund auftrat. Hist. biogr. Lexikon, Artikel Blumer, Nr. 26 und 27.

[22] Sammlung offizieller Aktenstücke der Tagsatzung betr. Auflösung des Sonderbundes, nebst einem Bericht über die Vermittlungskonferenz vom 28. Oktober (47). Bern, bei Weingart 1847. 34 S. kl. 8°.

Die eidgenössischen Truppen werden in Freiburg einrücken. Dann ist der Sieg der Eidgenossenschaft entschieden, indem noch zirka 15 000 Waadtländer und Berner zur Armee gegen Luzern vorrücken können.

Wo ist auch Christian?[23] Vor einiger Zeit las ich in Rapperswil. Wenn ich einmal weiß, wo er ein festes Standquartier hat, werde ich auch ihm schreiben. Ferdinand schreibt mir öfters. Er ist mutig und entschlossen, was mich freut, wie auch die Entschiedenheit seiner lieben Frau.

Euch Alle herzlich grüßend

Dr. Kern.

Nr. 10. An Herrn Ferdinand Kern, Waffenoffizier beim Thurgauischen Bataillon Labhart in Hausen (Kt. Zürich). Pressant.

Mit Vermerk: Ist von Hausen abgereist.

Bern, den 14. November 1847, abends 6 Uhr.

Lieber Bruder!

In aller Eile, aber auch in aller Freude melde ich Dir mit diesen paar Zeilen, daß soeben von General Dufour folgender Bericht eingegangen ist:

Freiburg hat kapituliert. Die Regierung erklärt den Rückzug vom Sonderbund. Die eidgenössischen Truppen besetzen die Stadt. Alle politischen Fragen bleiben dem Entscheid der Tagsatzung vorbehalten. Es gab nur wenige Verwundete, keinen Toten. Noch heute marschieren vier Bataillone gegen die Luzerner Grenze. In Wallis sei der Große Rat versammelt. An der Tagsatzung ist es nun auch, das Erforderliche zu verfügen. Der Krieg wird nicht mehr lange dauern. Der Widerstand von Luzern wird nun bald gebrochen sein.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Kern.

Teile diesen Brief sogleich Herrn Regierungsrat Labhart mit nebst freundschaftlichem Gruße!

Ein fast wörtlich gleichlautender Brief (10a) an Joh. Martin, datiert Bern, 14. November, abends 5 Uhr. Also 2 mal 2 Briefe an demselben Tage an die Brüder; dazu kommt noch ein fünfter, in den „Erinnerungen" abgedruckt. Diese bringen auch Briefe vom 22. November und 3. Dezember 1847 und vom 10. Januar 1848,

[23] der Bruder, siehe Einleitung Nr. 5.

Lieber Bruder.

In allem sich aber auch in aller Freude zeigt
ich euch an daß Freiburg sich unterworfen
hat. Heute marschiren die in genauer
Ordnung in die Stadt ein. Es wurde
nach dem Waffenstillstand ein
Capitulation abgeschlossen. Alle
politischen Fragen bleiben dem
Entscheid der Tagsatzung vorbehalten
Noch heute Abend marschiren 21
Bataillone von der Innerschweiz ganz
ab hier einzu 4. Luzern. Es gab auf
ein Feuer Kanonade nicht einen einzigen
Todten. Der Bürgerstand 4. Luzern eine
auf alle Freiheit gaben
sein. —

Dr Kern.

Bern den 14 Nov 1847. Abends 5 Uhr.

Brief Kerns an seinen Bruder Ferdinand nach der Kapitulation Freiburgs.

welche die zwischen unseren Briefen bestehende Lücke bis zum Brief Nr. 11 gerade ausfüllen. Sie berichten von dem glücklichen Ausgang des Krieges und sprechen in ähnlichem Sinne wie die hier gedruckten die Genugtuung Kerns darüber aus. Wir geben den Brief vom 14. November an Johann Martin im Faksimile wieder.

Nr. 11. An Herrn Präsident Johann Martin Kern in Berlingen.

Bern, den 29. Februar 1848.

Nach einigen vertraulichen Äußerungen über eine bevorstehende Pfarrwahl in Berlingen kommt der Brief auf die eidgenössischen und europäischen Angelegenheiten zu sprechen.

„Mit meinem Votum[24] seid also auch Ihr wohl zufrieden. Ich habe die Satisfaktion, dasselbe überall sehr günstig beurteilt zu sehen. Sogar die Thurgauer Zeitung in ihrer Vornehmheit muß wohl wider Willen es anerkennen. Wenn ich mehr Schwung darein gelegt hätte, so hätte sie dann wohl von Phrasemacherei gesprochen. Ich wollte absichtlich ganz ruhig die Akten selbst sprechen lassen. Der heutige Schweizerbote sagt: „Noch nie ist Besseres und Gründlicheres gesprochen worden als in diesem Votum.“ Hier wird eine französische Übersetzung desselben gedruckt. —

Du äußerst die Idee, ich sollte mich auch lithographieren lassen. Ich bin schon früher darum ersucht worden und gerade in der letzten Zeit von drei verschiedenen Künstlern, die es natürlich auf eigene Rechnung und in den Kunsthandel übernehmen möchten. Ich habe mich noch nie entscheiden können. In den letzten Tagen stellte der Kupferstecher Rordorf,[25] der Dufour gestochen hat, von Zürich aus das gleiche Gesuch. Ich will die Sache noch überlegen und habe es ihm noch nicht zugesichert. —

Überraschend sind die Berichte aus Paris. Der Sturz des Ministeriums und selbst Philipps ist schon an der Schweiz wohlverdiente Nemesis. Aber die Republik, die nun in Paris proklamiert ist, flößt mir große Besorgnis ein und ich fürchte, sie führe zu einem europäischen Krieg. Wir sind hier ganz entschieden, eine feste neutrale

[24] An der am 17. Februar 1848 zusammengetretenen Tagsatzung war Kern als Gesandter des Thurgaus für die Unabhängigkeit der Schweiz gegenüber den Großmächten, die mit Intervention drohten, kräftig und überzeugend eingetreten. Eidg. Abschiede 1814—1848 I, S. 500.

[25] Die Lithographie ist wirklich erschienen, ein wohlgeratenes Bild, „nach der Natur gezeichnet und gestochen von A. Rordorf aus Zürich, im Verlag des Autors“. Ein Exemplar befindet sich in der Kantonsbibliothek; es hat einige Ähnlichkeit mit dem von uns wiedergegebenen Bilde.

Stellung nach allen Seiten hin einzunehmen. Wann ich nach Hause kommen kann, ist unter solchen Verhältnissen sehr unsicher. Mit der Bundesrevisionskommission geht es bisher sehr gut. Ich hoffe, daß doch etwas zustandekomme, namentlich auch in materiellen Fragen.

Am Rand: Nach den heutigen Journalen in Paris hat sich die Republik dort nun ganz entschieden festgestellt. Wir haben eine interessante Zeit vor uns.

Dein Dich aufrichtig liebender Bruder

Conrad.

Nr. 12. Herrn Präsident J. M. Kern in Berlingen.

Bern, den 21. Juli 1848.
(In Eile in der Sitzung geschrieben.)

Lieber Bruder!

Es war mir lieb, auch wieder einmal etwas direkte von Berlingen aus zu vernehmen, wenn ich auch kurz vorher gute Berichte durch Lisette erhalten hatte. — Ihr seid über den Beschluß des Kleinen Rates von Bern[26] ebenfalls erbost gewesen. Ich war es auch und zeichnete deshalb sogleich in der Neuen Zürcher Zeitung diesen Kantonalegoismus nach Verdienen. Heute kann ich Dir nun melden, daß der Große Rat[27] nach dreitägigen Debatten gestern mit 146 gegen 110 Stimmen sich für Annahme der neuen Bundesverfassung ausgesprochen und beschlossen hat, dem Volk die Annahme zu empfehlen. Die Volksabstimmung findet im August statt. In der Diskussion sprach weitaus am besten Ochsenbein. Die ultraradikale Partei hat damit eine gewaltige Niederlage erlitten. Sie wollten eine Verwahrung zu Protokoll geben; mit 135 gegen 35 Stimmen beschloß der Große Rat, dieselbe nicht aufzunehmen, sondern darüber zur Tagesordnung zu schreiten. Unser Großer Rat wird sich am 7. August versammeln, und ich gedenke jedenfalls demselben beizuwohnen.

Die Tagsatzung geht Ende dieser oder anfangs der nächsten Woche zu Ende. Ich hoffe, daß Aline die nächste Woche hieher kommen wird, um dann mit mir nach Hause zu reisen. Vielleicht, daß uns die Zeit noch erlaubt, einen Ausflug nach Genf zu machen. Hier

[26] Der bernische Regierungsrat hatte unter dem Einfluß der Radikalen Stämpfli und Stockar dem Großen Rat, offenbar aus Ärger darüber, daß die Verfassung nicht ganz im Sinne des Einheitsstaates ausgefallen war, deren Verwerfung beantragt.

[27] Der bernische Große Rat faßte seinen zustimmenden Beschluß (nach Dierauer V, 780) am 19. Juli 1848; es muß also der Brief Kerns am 21. Juli, nicht Juni, wie im Manuskript steht, geschrieben sein.

haben wir gegenwärtig schweizerische Kunst- und Industrieausstellung. Besonders erstere wird meine Aline sehr ansprechen.

Wie sehr ich auf den Entscheid des Großen Rates gespannt war, könnt Ihr Euch denken. Ich war permanent auf der Tribüne. Mit dem Entscheid des Großen Rates in Bern ist nun die Einführung des neuen Bunds als gesichert anzusehen; für mich für die vielen Mühen, die ich hatte, jedenfalls eine neue Ermutigung, am Erfolg bei guten Bestrebungen nie zu verzweifeln.

Dich, die Deinigen und Euch Verwandte alle herzlich grüßend

Dein Dich aufrichtig liebender Bruder

Conrad.

Nr. 13. Herrn Präsident J. M. Kern im Seegarten, Berlingen.

Bern, den 28. Juli 1848.

Lieber Bruder!

In aller Eile zeige ich Dir für Dich und zu Handen meiner übrigen Brüder an, daß ich gestern im ersten Scrutinium (Wahlgang) mit fünfzehn Stimmen als Geschäftsträger der Schweiz nach Wien gewählt worden bin. Ich habe mir Bedenkzeit vorbehalten, gedenke aber heute oder morgen die Erklärung in dem Sinn abzugeben, daß ich mich zu einer definitiven Annahme der Stelle zur Zeit nicht entschließen könnte, dagegen für einstweilen die Mission anzunehmen bereit sei, mir spätere Entschließungen in Bezug auf Bekleidung der Stelle für längere Dauer vorbehaltend. Die Stelle ist wohl die schönste, welche die Eidgenossenschaft zu vergeben hat (der Gehalt ist 12 000 Schweizer Franken); aber doch kann ich für einmal nur zu provisorischer Übernahme mich verstehen. Unser Große Rat wird mir um so eher Urlaub geben, als ich jedenfalls einige Erholung auf die vielen Arbeiten in Anspruch nehmen darf. — Gestern ist Aline angekommen; sie ist mit mir für provisorische Annahme der Stelle einverstanden, so daß ich also jedenfalls aus meinen amtlichen Stellen im Thurgau nicht austrete, sondern nur Urlaub nehme und etwa Mitte August abreisen werde, natürlich Aline mit mir nehmend. Wie sehr dieser neue Beweis so hohen Zutrauens mich freut, könnt Ihr Euch denken.

Euch Alle herzlich grüßend

Dein Dich aufrichtig liebender Bruder Conrad.

In größter Eile!

Nr. 14. Herrn Präsident J. M. Kern in Berlingen.
(per Einschluß.)

Wien, den 3. Oktober 1848.

Lieber Bruder!

Ich will nicht länger zögern, Dir und den übrigen lieben Geschwistern auch einige Zeilen direkte von mir aus einem Briefe von Lisette beizulegen. Durch sie habt Ihr schon Näheres über unsere herrliche Reise durch das Salzburgische erfahren und wohl auch über den Aufenthalt in Baden und Wien.[28] In den ersten Tagen, solange sie noch im Gasthof waren, wollte es den Damen nicht recht einleuchten. Aber jetzt, seit wir ein schönes Privatlogis bezogen, haben sie sich recht gut eingewöhnt. Die Geschäfte geben mir nicht viel zu tun. Die Stelle ist in dieser Beziehung für mich nur noch zu leicht, zu ruhig. Gerade in jetziger Zeit aber ist es doch sehr gut, daß ich hier bin. Mein energisches Auftreten in der Tessiner Sache[29] war von gutem Erfolg. Äußerst freundschaftlich ist Wessenberg[30] gegen mich, Bruder des Wessenberg in Konstanz, welch letzterer ihm über mich geschrieben hat. Er gab mir die bestimmteste Versicherung, daß in den nächsten Tagen den Beschwerden abgeholfen werden soll. Ob nun Radetzky Meister ist oder die Minister, wird sich zeigen. So manches Unterhaltende Wien bietet, so ist dies doch nicht entscheidend. Im Ganzen und in gewöhnlichen Zeiten glaube ich in der Schweiz doch noch mehr wirken zu können als hier, weshalb ich dem Entschluß, sofern ich in den National- oder Ständerat gewählt werde, bis zur Konstituierung der neuen Behörden zurückzukehren, treu zu bleiben gedenke. Sind wirklich die Wahlen schon auf 5. Oktober festgesetzt oder erst auf 15.? Schreibe mir, sobald Du etwas vom Resultate kennst. —

---

[28] Über die Reise schrieb Kerns jüngste Schwester Lisette (siehe Einleitung Nr. 7), die ihren Bruder und dessen Frau nach Wien begleiten durfte, ein interessantes Tagebuch, das wohlerhalten im Besitz von Frau Dr. Fehr-Merkle, der Tochter der Verfasserin, ist.

[29] Es handelte sich um die Tausende italienischer Flüchtlinge, die nach der Schlacht bei Custozza auf tessinischen Boden übergetreten waren, und um Garibaldi, der sich mit 500 Mann auf Schweizerboden zurückgezogen hatte. Er wurde entwaffnet und die Waffen den betreffenden Staaten zurückgegeben. Trotzdem klagte Radetzky in scharfen Noten über Begünstigung Garibaldis durch die Schweiz, wies sämtliche Tessiner aus der Lombardei aus und brach die Handels- und Postbeziehungen mit der Schweiz ab.

[30] Freiherr Johann v. Wessenberg, 1773—1858, freisinniger österreichischer Politiker, der nach verschiedenen Gesandtschaftsposten im Juni 1848 die Leitung des konstitutionellen kaiserlichen Ministeriums übernahm, aber schon im November dieses Jahres zurücktrat. Allg. dt. Biogr. 42, 157.

Hier ist ein Hauptvergnügen das Theater; Oper und Schauspiel fast gleich ausgezeichnet. Schade ist, daß so viele Schweizer, die hier sind, so ganz ohne Verbindung unter sich sind. Vor ein paar Tagen war Hippenmeyer[31] bei mir. Er ist recht munter, aber gar nicht erfreut über die Folgen der Revolution. Man wisse gar nicht mehr, was man eigentlich besitze. Wir Schweizer sind konservativ gegenüber einem großen Teil der hiesigen Presse. Jetzt ist es ruhig, aber wie lange?

Dich, die Deinen Alle im Grünen Haus, Seeschau, Hr. Vetter Götti und Hr. Vetter Hauptmann herzlich grüßend

Dein treuer Conrad.

Nr. 15. Herrn Präsident J. A. Kern, Berlingen.
Franco Grenze.

Wien, 20. Oktober 1848
laut Poststempel.

Lieber Bruder!

Du wünschest auch einmal von mir Berichte zu erhalten über die Wiener Zustände. Indem ich vor allem für Deine letzten Mitteilungen danke, will ich mit diesen Zeilen Deinem Wunsch entsprechen. Seit zwei Tagen hat sich die Lage der Stadt Wien sehr verschlimmert. Bis dorthin zählten die hiesigen Bewegungsmänner ganz sicher auf eine ungarische Armee, welche von vorn den Jellachich[32] angreife, während sie von der Stadt aus einen Ausfall zu machen im Plane hatten. Nun hat sich aber die ungarische Armee nach Ungarn zurückgezogen, das von Siebenbürgen aus mit einem Einfall bedroht ist, und die Stadt Wien ist sich selbst überlassen. Die Teilnahme in den Provinzen ist lau. Die Armee des Kaisers verstärkt sich täglich von Prag aus. Die Kommunikationsmittel sind abgeschnitten, die Stadt fast ganz umzingelt, so daß die Lage Wiens sehr mißlich ist. Der Reichstag schickt eine Deputation nach der andern zum Kaiser. Dieser antwortet damit, daß er neue Regi-

[31] Offenbar ein jüngerer Verwandter des (unverheiratet gebliebenen) Johann Conrad Hippenmeyer aus Gottlieben, 1752—1832, Großhändler in Wien und Begründer der österreichischen Nationalbank, über dessen Leben und Wirken Pupikofer in dem trefflichen thurgauischen Neujahrsblatt von 1834 berichtet hat. Er war Besitzer des Schlosses Gottlieben und des Freisitzes Hertler und bedachte seine Heimatgemeinde und den Kanton mit schönen Vergabungen.

[32] Feldzeugmeister Graf Jellachich, Ban von Kroatien, 1848—1849 kommandierender General der kaiserlichen Truppen gegen die aufständischen Ungarn und gegen die Stadt Wien, bei deren Einnahme er mitwirkte.

menter gegen Wien schickt. In der Stadt selbst ist ein Teil der Bevölkerung unzufrieden; Stockung des Handels und aller Gewerbe macht sich täglich fühlbarer. Der Reichstag scheint seit zwei Tagen seine frühere Haltung zu verlieren; die Stimmung desselben ist gedrückt. Für uns ist dies Alles sehr interessant, wenn auch allerdings der Aufenthalt dadurch weit weniger angenehm ist, als er sonst sein könnte. Wir haben Wien nie verlassen, obgleich Tausende von Familien fort sind, weil ich es für Pflicht ansah, gerade jetzt zu bleiben, wo so viele Schweizer meinen Rat und meine Unterstützung ansprechen. Wir haben wie alle Gesandtschaften eine Sicherheitswache. An ein Bombardement der Stadt glaubt niemand, wohl aber an den Plan, durch Umzinglung eine Kapitulation zu erzwingen. Man erwartet heute oder morgen ein Manifest des Kaisers und vermutet, daß Windisch-Grätz zum Generalissimus ernannt und Wien in den Belagerungszustand erklärt werde, was es faktisch schon ist. —

Sehr erfreut war ich über die große Majorität, mit der ich im Seekreis in den Nationalrat gewählt worden bin. Ich hoffe bis in den ersten Tagen November in die Heimat zurückzukehren; doch läßt sich auf ein paar Tage hin der Zeitpunkt jetzt noch nicht genau festsetzen.

Soeben komme ich aus dem Reichstag, wo ich täglich in der Diplomatenloge den Verhandlungen zuhöre. Es kam nichts Neues vor, als daß in Brünn Unruhen ausgebrochen seien. Das Militär mußte sich zurückziehen und die Nationalgarde bezog die Hauptwache. Wahrscheinlich wird nun nur desto mehr Militär, welch letzteres sehr gereizt sei, nach Brünn beordert. — Fast alle Gesandten sind hier mit ihren Familien und stehen als solche unter besonderem Schutze.

Euch Alle herzlich grüßend Dein Dich aufrichtig liebender

Bruder Conrad.

Nr. 16. Herrn Präsident J. M. Kern, Berlingen.

München, Sonntags den 29. November 1848.

Lieber Bruder!

Gewiß habt Ihr in der letzten Zeit, als Ihr die bedenklichen Berichte über Wien laset, oft auch an uns gedacht, ob wir nicht etwa der Gefahr ausgesetzt seien. Ich eile daher, Dir und meinen

lieben übrigen Geschwistern mit diesen paar Zeilen zu berichten, daß wir auf der Heimreise begriffen und gestern glücklich in München angelangt sind. Das Ministerium ließ allen Gesandten mitteilen, daß sie Wien verlassen und einen sichern Ort aufsuchen sollen. Schon am 21. und 22. reisten infolge dieser Weisung die meisten Gesandten ab, am 23. dann auch die Gesandten von Nordamerika, Frankreich und der Schweiz. Ich war der letzte der Gesandten, der Wien verließ. Als Stellvertreter ist provisorisch auf meinen Antrag Hr. Steiger von Basel in Wien ernannt. Schon am gleichen Nachmittag, als ich abreiste, ging das Kanonieren an auf verschiedenen Vorposten. Wir wurden an 4 militärischen Posten angehalten und um mehr als 3 Stunden verzögert. Wie ich gestern aus einem Brief meines Nachfolgers ersah, ist die Not in der Stadt groß; die Lebensmittel fangen an selten zu werden, und wenn nichts Außerordentliches geschieht, so kann sich die Stadt nicht mehr lange halten. Die Provinzen lassen die wackern Wiener schändlich im Stich. —

Der Aufenthalt in Wien in letzter Zeit war nicht angenehm, aber sehr interessant. Wir ruhen hier ein paar Tage aus und ich gedenke Mittwoch Nachts mit der Romanshorner Post in Frauenfeld einzutreffen. Da ich schon am Samstag nach Bern abreisen muß, so bleibt mir diesmal nicht mehr Zeit, nach Berlingen zu kommen, was ich sehr bedaure. Aline und Lisette werden dann bald eintreffen, wahrscheinlich in der folgenden Woche.

In Bern werde ich nun wieder in die eidgenössischen Geschäfte eintreten. Wie ich höre, denken Manche daran, mich für den Bundesrat in Vorschlag zu bringen. Ich bin noch keineswegs entschlossen, ob ich eine solche Wahl, selbst wenn man mich wählen sollte, annehmen soll. Haus und Heimat, Garten, Landgut und die Anhänglichkeit ans Thurgau machen bei mir ein großes Gewicht aus. Was sagt Ihr dazu? Was wäre Eure Ansicht? — Es ist eine Frage, die in so kritischen Zeiten alle Erwägung verdient, aus einem schönen und angenehmen heimatlichen Wirkungskreis auszutreten. Auf der andern Seite ist dagegen allerdings auch ein umfassendes Wirken für das Vaterland, das auch seine Ansprüche macht. Wie gesagt, ich bin in dieser Frage noch keineswegs entschlossen und beklage es gar nicht, wenn ich nicht in den Fall komme, entscheiden zu müssen. —

Euch Alle herzlich grüßend

Dein Dich herzlich liebender Bruder Conrad.

In die Schweiz zurückgekehrt, widmete sich Kern in der Bundesstadt den eidgenössischen Angelegenheiten, verfolgte aber von da aus aufmerksam auch den Gang der Ereignisse in seinem Heimatkanton. Hier war schon wieder eine Bewegung im Gange, die auf eine der neuen Bundesverfassung anzupassende kantonale Verfassungsrevision hinarbeitete. Die Bewegung hatte zum Teil eine persönliche Spitze gegen die Triumvirn, die seit 1837 als Mitglieder der Justizkommission die Politik des Kantons geleitet hatten. Kern sah dies voraus und vermutete, daß man ihn schon bei den Wahlen in den Verfassungsrat übergehen werde. Aus den zwei folgenden Briefen an seinen Bruder (Nr. 17 und 18) ist zu ersehen, daß Kern doch nicht ungern auch im Verfassungsrat mitarbeitete, da er eben mit dem Staatswesen seiner engeren Heimat eng verwachsen war. Er wurde denn auch, während manche seiner Berufs- und Gesinnungsgenossen übergangen wurden, in den Verfassungsrat gewählt und wirkte nicht nur als Vizepräsident führend an dessen Verhandlungen mit, sondern wurde sogar Präsident der neuen thurgauischen Regierung.

Nr. 17. (An Johann Martin Kern in Berlingen.)

Bern, den 26. Mai 1849.

Lieber Bruder!

Ich zögere nicht länger, Dir wieder einige Zeilen zu schreiben und Dir vorerst zu danken für Deine letzten Mitteilungen. Nach denjenigen Einleitungen, die bereits getroffen sind, und nach dem Programm, das vom Zentralkomitée in Weinfelden erlassen worden ist, nehme ich für bekannt an, daß man bei den Wahlen in den Verfassungsrat sich alle Mühe geben wird, die Juristen und insbesondere die Mitglieder der Justizkommission auszuschließen. Diese Tendenz wird natürlich auch in unserem Kreise sich geltend machen und ich halte daher meine Ernennung für zweifelhaft. Ich beschäftige mich auch mit dem Gedanken, ob ich eine Wahl annehmen soll, selbst wenn sie auf mich fallen sollte. Voraussichtlich wird die Bundesversammlung wenn auch nicht immer, doch vielleicht anfänglich noch Sitzung halten, wenn der Verfassungsrat zusammentritt. Ich kann natürlich, wenn ich will, für einige Zeit nach Hause kommen und könnte etwa bei den wichtigsten Fragen dem Verfassungsrate beiwohnen; aber ich gestehe, ich habe keine gar große Lust, den Sitz im Nationalrate an denjenigen im Verfassungsrat zu vertauschen.

Mir scheint, man leitet die Sache so ein, daß eigentlich eine freie Beratung im Verfassungsrate von vornherein unmöglich gemacht wird. — Es wird sich nun noch zeigen, ob unsre Sitzungen vertagt werden oder nicht und auf welchen Zeitpunkt. Sonst ist es allerdings eine sehr häufig vorkommende Erscheinung, daß Mitglieder des Nationalrats für eine, zwei bis drei Wochen nach Hause gehen (!), da man fortfahren kann, wenn nur die Hälfte anwesend ist.

Ich will für einmal mich nicht aussprechen und ersuche Dich, darüber noch gar nichts verlauten zu lassen, mir aber ganz offen zu berichten, was Du hörst und was Du glaubst in bezug auf die Frage, ob ich wahrscheinlich im Kreis Berlingen gewählt werde oder nicht.

Du kannst es um so eher ganz offen tun, da ich vollkommen ruhig bin, die Antwort mag so oder anders lauten, und da ich es mit voller Überzeugung als ein persönliches Opfer betrachte, wenn ich mich entschließe, an den Beratungen des Verfassungsrates teilzunehmen. —

Gestern hatten wir die Abstimmung über die Militärkapitulationen.[33] Ich war in erster Linie für den dritten Minderheitsantrag, der dann aber durch Amendements bedeutend verschärft worden ist. Demungeachtet stimmte ich dann diesem Beschluß so, wie er nun ist, bei, da ich mich nie hätte entschließen können, zur Tagesordnung zu stimmen, wie sie der Ständerat beschlossen hat. —

Der Bundesrat hat nun allerdings eine bedeutende Niederlage erlitten; er war aber in dieser Frage zu formell zivilrechtlich. So kritisch es bei uns jetzt aussieht, so wünschte ich doch nicht, gegenwärtig in dem Bundesrat zu sein. Seine Stellung wird sehr schwierig und undankbar. Ich nehme für bekannt an, daß ohne einen europäischen Krieg die jetzigen Zustände sich nicht entwirren. Was das Ende desselben sei, steht dahin. Gut ist's, wenn man gegenwärtig ja nicht von politischen Stellungen abhängig ist.

Euch Alle herzlich grüßend Dein Dich aufrichtig liebender

Bruder Conrad.

Ich erwarte gleich nach Empfang womöglich Erwiderung, um Dir dann noch zur Zeit meinen definitiven Entschluß mitzuteilen.

[33] Es handelte sich um die Abschaffung des Söldnerdienstes im Ausland, namentlich im Königreich Neapel, auf Grund von Verträgen einzelner Mächte mit kantonalen Regierungen, sog. Militärkapitulationen, die nach der neuen Verfassung (Art. 11) nicht mehr abgeschlossen werden durften; doch blieben schweizerische Truppen noch bis zum Zusammenbruch des süditalienischen Königreichs (1859/60) in königlichem Solde und kämpften gegen Garibaldi.

Nr. 18. Herrn Präsident J. M. Kern im Seegarten Berlingen.

Bern, den 29. Mai 1849.

Lieber Bruder!

Ich danke Dir für Dein letztes, eben erhaltenes Schreiben vom 28. d. Mts. und eile, Dir sogleich darauf zu antworten. Würde ich meinen persönlichen Rücksichten folgen, so müßte ich ganz entschieden jede Wahl mir zum voraus verbitten. Allein der Kanton ist mir denn doch zu lieb, als daß ich es nicht für Pficht ansehen würde, wenn ich in den Verfassungsrat gewählt werde, die Wahl anzunehmen, um, wenn nicht viel Gutes zu wirken, da und dort etwas Nachteiliges, Überspanntes abzuwenden. Darum überlasse ich es nun ganz dem Kreise, damit ich mir später keine Vorwürfe zu machen habe. Laß also der Wahlverhandlung bei allen drei Wahlen den Gang. Wenn ich in denselben auch durchfallen sollte, so habe ich wirklich so viel Selbstgefühl, daß ich es mir gar nicht zur Unehre anrechne und daß es die bessere öffentliche Meinung eher dem Kreise zur Unehre anrechnen wird. Also lasse nur der Sache ihren Lauf. — Daß Du keine große Lust zum Verfassungsrat hast, begreife ich um so eher, weil ich von der Überzeugung ausgehe, daß die Sitzungen des Verfassungsrates wenigstens vier Wochen andauern werden (leider in Weinfelden!), indem es sich nur um eine Totalrevision, um eine ganze Umarbeitung handeln kann. Ich nehme an, bei der ersten Abteilung, zu der ich eintreffen würde, wird man eine Kommission ernennen, die einige Wochen später das neue Verfassungsprojekt vorlegen wird. Bei dieser zweiten Abteilung ist jedenfalls der Nationalrat schon zu Ende. —

Sollte meine Wahl eine bestrittene sein und vielleicht Dein Name bei der ersten Wahl Konkurrenz machen, so freut mich auf diesen Fall hin Dein Entschluß und ich würde in Deiner Lage und in Deinen Verhältnissen das Gleiche tun. Wahrscheinlich wird auch Hr. Vetter Hauptmann keine Lust haben, mein Stellvertreter im Nationalrat zu werden, und so müßten sie ja dann, wenn sie mich nicht wählen, drei neue Mitglieder heraussuchen, was doch nicht so leicht geht, selbst wenn in diesem Sinn intrigiert werden sollte. — Freilich werden manche, weil ich abwesend bin, glauben, ich werde gar nicht zurückkehren. Wenn sich also etwa gute Gelegenheit bietet, privatim auf Anfrage hin darüber Aufschluß zu geben, daß ich auf diese Zeit zurückkehre, so könnte dies nichts schaden. Doch mit Vorsicht. —

Gewisse Hauptfragen betrachte ich als jetzt schon entschieden, nämlich das Veto, das indessen so überaus gefährlich nicht ist, die Abberufung der Pfarrer, vielleicht auch Lehrer. Und das mag ich besonders gewissen Geistlichen gar wohl gönnen, die es vielleicht gelegentlich später praktisch selbst erfahren könnten. Aber eine gewisse sozialistisch-kommunistische Richtung scheint auch im Anzug und da heißt es: nehmt Euch vor den ersten Anfängen in acht! —

Die Zahl der Mitglieder im Nationalrat nimmt so ab, daß, wenn man auch letztenSamstag gegen die Vertagung gestimmt hat, kaum noch mehr als 2 à 3 Wochen die gesetzliche Zahl wird zusammen behalten werden können. — Gestern machte ich in der Kommission über den Rechenschaftsbericht des Bundesrats den Antrag, den Bundesrat aufzufordern, die in den Kantonen noch bezogenen Markt- und Hausierpatentgebühren, soweit sie von Schweizerbürgern bezogen werden, aufzuheben, indem sie durch die neue Bundesverfassung untersagt seien (Art. 29, lit. d). Der Antrag ist von der Kommission angenommen und kommt wahrscheinlich gegen Ende der Woche noch vor den Nationalrat. Ich bin Berichterstatter. Kannst Du mir vorher, aber möglichst bald noch einiges mitteilen, wie groß diese Patentgebühren in den Nachbarkantonen wirklich sind, so ist es mir lieb. Vielleicht kann der Schuhhändler Maron darüber genauere Angaben machen. Vom Bundesrat war bisher gar noch nichts geschehen, daher eine Mahnung am Platze sein dürfte. Die Herren vom Bundesrat und Ständerat sind etwas böse über unsern Beschluß in bezug auf die Militärkapitulationen, was man der N. Zürcher Zeitung und dem „Erzähler“[34] anmerken wird. Hat aber nichts zu sagen! Ihre Tagesordnung war miserabel! Von Thurgauern haben außer mir noch Kreis und Rauch zum Beschluß gestimmt, Labhart merkwürdigerweise dagegen.

Euch Alle herzlich grüßend Dein Dich aufrichtig liebender

Bruder Conrad.

In Eile in der Sitzung geschrieben!

Daß Theodor[35] sich wacker heranbildet, freut mich. Er ist gut besorgt. Siehst Du Wehrli,[36] so grüße ihn in meinem Namen und

---

[34] Der „Erzähler“, Wochenschrift, in St. Gallen erscheinend.

[35] Christian Theodor Kern, geb. 1837, ältester Sohn Johann Martins.

[36] Johann Jakob Wehrli, 1790—1855, der bekannte Armenvater, Schüler und Mitarbeiter Pestalozzis und Fellenbergs in Hofwil, erster Seminardirektor in Kreuzlingen. Sein Lebensbild von Pupikofer, Frauenfeld 1857.

sage ihm, daß ich stets sehr gesund und heiter sei, daß mich alle Vorgänge im Thurgau nicht im mindesten trüben.

Bis 1853 wohnte Kern als Regierungsrat noch in Frauenfeld, wo er durch seine Frau verschiedene Häuser und Liegenschaften besaß, so das Zürcherhaus (jetzt Warenhaus Brockmann), das Gut an der „Römerstraße" und das sog. „Guggenhürli" (neben dem neuen Schulhaus Langdorf). 1853 erfolgte seine Wahl als thurgauisches Mitglied in die Direktion der Nordostbahn, die die Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn baute, um deren Zustandekommen Kern sich sehr bemüht hatte. Diese Ernennung hatte seine Übersiedlung nach Zürich zur Folge, wo er bis 1857 blieb. Dort traf ihn 1854 die ehrenvolle Wahl zum Mitglied und Präsidenten des eidg. Schulrats, eine Stellung, die ihn zwar als vom Bundesrat ernannten Beamten zum Austritt aus dem Nationalrat und Bundesgericht nötigte, ihm aber die schöne Gelegenheit gab, sich auch in der neuen Eidgenossenschaft dem höheren Bildungswesen zu widmen (Einrichtung und Leitung des Polytechnikums). Aus Zürich sind die beiden folgenden Briefe datiert:

Nr. 19. Herrn Bezirksrat J. M. Kern, Seegarten, Berlingen.

Zürich, den 4. August 1854.

Lieber Bruder!

Du hast mir seinerzeit geschrieben, wir[37] sollen uns doch ja durch die Lindauer nicht abhalten lassen, die Bestellung von zwei Dampfschiffen nebst zwei Schleppschiffen zu effektuieren. Ich kann Dir erst jetzt berichten, was diesfalls geschehen ist. Wir haben einmütig beschlossen, die bezeichneten Anschaffungen zu machen und soeben haben wir in der Kommission den Vertrag mit Escher Wyß & Co. genehmigt. Es gibt ganz ausgezeichnete, schöne und gute schnellfahrende Schiffe, lieferbar das eine im Mai, das andere im Juni nächstes Jahr. So viel verspätet als Antwort auf den noch in Bern erhaltenen Brief. —

Gewiß hat Euch Alle meine Wahl als Präsident des Schulrats gefreut. Es ist der schönste Wirkungskreis, den man sich in der Eidgenossenschaft denken kann, und ich habe mich gestern schon für Annahme erklärt, infolge dessen aber natürlich auch für Resignation auf die damit unvereinbaren Stellen im Nationalrat und Bundesgericht. Die Amtsdauer ist bekanntlich fünf Jahre.

[37] die Direktion der Nordostbahn.

Von Amalie[38] erwarten wir den Bericht, wann es ihr am besten gelegen ist, uns mit ihrem Besuche zu erfreuen.

Euch alle herzlich grüßend Euer Euch aufrichtig liebender Bruder

Konrad.

Den Bericht meiner Ernennung hätte ich Euch nicht früher schicken können, als ihn die Thurgauer Zeitung durch den Telegraph brachte. Diesen Brief schicke auch an Christian und Ferdinand.

Nr. 20 (im Auszug).

An Herrn Kantonsrat J. M. Kern in Berlingen.

Zürich, 14. April 1855.

Der Brief enthält mit Kopf: „Schweizerische Nordostbahn" geschäftliche Mitteilungen und einige Bemerkungen über Unterhandlungen in der Bötzbergfrage, die „aber von solcher Wichtigkeit in der Ausführung ist, daß man nur mit Vorsicht verfahren muß".

„In nächster Woche beginnt der Güterverkehr auf der Linie Romanshorn-Frauenfeld, und in der ersten Woche Mai wird der Betrieb für Waren und Personen bis Winterthur eröffnet. Ich hoffe im Lauf des Mai Euch in Berlingen besuchen zu können und also dann das erstemal unsre Bahn zu benutzen."

Für Wein- und Most-Essig-Obst hat Kern eine Tarifermäßigung im Verwaltungsrat der N. O. B. durchgesetzt.

Nr. 21. An meine lieben Brüder in Berlingen.
(Adr. Joh. Martin Kern.)

Bern (Briefkopf Bundeskanzlei), 29. Dezember 1856.

Liebe Brüder!

Da ich weiß, wie sehr auch Ihr für den Ausgang der jetzigen ernsten Konflikte[39] Euch interessiert, so unterlasse ich nichts, Euch mit ein paar Worten die Lage der Dinge zu bezeichnen. Nach einer zweistündigen Unterredung mit Minister Barmann[40] habe ich die Ueberzeugung geschöpft, daß zu einer ehrenhaften friedlichen Ausgleichung die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden ist. — Ich hoffe,

[38] Gemahlin von Johann Martin.

[39] Der Neuenburger Handel.

[40] Josef Hyacinthe Barman aus Martigny, schweizerischer Gesandter in Paris 1848—1857, wo er endgültig durch Kern ersetzt wurde, dessen außerordentliche Mission bei Napoleon III. er ungern sah und ihr Schwierigkeiten bereitete.

daß wir schon in den ersten acht Tagen des neuen Jahres nach Hause reisen können.

Mit herzlichen Grüßen an Euch Alle Euer Euch aufrichtig liebender Bruder Conrad.

Ich schreibe 2 Worte in gleichem Sinne an Amalie.

Briefe aus Paris (1858 – 1870).

Nr. 22. An J. M. Kern, Membre du Grand Conseil, Seegarten, Berlingen.

Paris, 29. Dezember 1858.

Neujahrswünsche an die Brüder. Kern ist gesund, ebenso seine Frau, und fragt den Brüdern und andern Verwandten angelegentlich nach. Er lernt Englisch, um Journale lesen zu können, und besucht mit seiner Frau einen cours de littérature française am Collège de France, da er jetzt mehr Zeit hat, weil keine für die Schweiz besonders wichtigen Fragen in der Politik schwebend sind.

Nr. 23. Mr. J. M. Kern, Seegarten, Berlingen.

Paris, 29. Dezember 1862.

Neujahrswünsche an die Seinen. K. wird im Januar nach Zürich und Bern kommen, um einen neuen Handelsvertrag mit Frankreich durchzuberaten. „Auf mich wartet ein schwieriges Geschäft, die Negotiationen für einen Handelsvertrag, aber auch ein wichtiges und interessantes, und Ihr wißt, daß ich nicht leicht vor Schwierigkeiten zurückschrecke. — In den Eisenbahnschwindel für Zentralisation aller Bahnen werden sich hoffentlich Behörden und Volk der Schweiz nicht hinreinreißen lassen. Es wäre der finanzielle Ruin der Eidgenossenschaft.“ —

„Daß der Dappentalhandel[41] abgetan ist, bin ich froh; ich habe seit Jahren in diesem Sinn Anträge gestellt. Hätte aber ein anderer als Stämpfli den Vertrag unterzeichnet, so würde es an Angriffen von seiten der Helvetia[42] nicht gefehlt haben.“

---

[41] Ein seit 1799 immer wieder auftauchender Grenzstreit zwischen Frankreich und der Schweiz, betreffend das hinter der Dôle liegende, fast unbewohnte Dappental an der Waadtländer Juragrenze. Es wurde durch Vertrag mit Frankreich 1862 französisch; doch erhielt die Schweiz dafür einen Landstreifen nw. des Noirmont als Entschädigung. Vgl. Hist. biogr. Lexikon, Bd. II.

[42] Die radikale Studentenverbindung, die die Politik von Bundesrat Stämpfli vertrat und dessen Gegner angriff.

Nr. 24. Mr. J. M. Kern, Seegarten, Berlingen.

Paris, 30. Dezember 1865.

An meine lieben Brüder und Frau Schwägerinnen
in Berlingen.

Herzliche Neujahrswünsche in dieser „ernst mahnenden Epoche.“ „Wir beide befinden uns nun Gott sei Dank ganz wohl. Die ersten zwei Wochen nach der Rückkehr aus der Schweiz waren wir nicht recht wohl. Es ging uns wie fast allen damals Neuangekommenen (wo täglich noch 30—40 Cholera-Todesfälle vorkamen). Die Verdauung war gestört und es beherrschte uns eine gewisse Mattigkeit, die aber nach Angewöhnung an die neuen klimatischen Verhältnisse der vollen früheren Gesundheit wieder gewichen ist. Bei Anlaß der Anwesenheit des Königs und der Königin von Portugal war ich zwei Abende hinter einander in die Tuilerien geladen, einmal zum Dîner, das anderemal zu einer Theatervorstellung, nachher Tanz und Nachtessen! Kaiser und Kaiserin sind sehr erfreut über ihre Reise nach der Schweiz. Der Kaiser bemerkte mir ausdrücklich, daß meine beiden Brüder ihn auf Arenenberg besucht haben, und die Kaiserin erzählte mir unter anderem, wie ihr der Kaiser vom Schiff aus meine frühere Wohnung in Berlingen gezeigt habe.“

K. hat eine neue Wohnung in der Nähe der Boulevards bezogen, mit der er sehr zufrieden ist. „Auf den Neujahrsabend habe ich 18 junge, mir empfohlene Schweizer zum Dîner (à 7 h) und soirée musicale nachher eingeladen. Wir werden auch Euer gedenken.

Herzlichste Grüße an Euch Alle Euer Bruder Conrad.

Nr. 25. (J. Martin?, ohne Adresse.)

Paris, 24. September 1870.

Lieber Bruder!

Da wir schon seit dem 18. von allen telegraphischen und postalen Kommunikationen abgeschnitten sind und Ihr in der Heimat vielleicht etwas ängstlich seid, so übergebe ich einer Depesche, die nach Bern bestimmt ist, ein paar Zeilen für Euch. — Sowohl Aline als ich befinden uns Gott sei Dank beide ganz wohl. Meine liebe Frau ist ganz mutig und wollte unter keinen Umständen vor mir sich von Paris entfernen. Mit Ausnahme einiger Gesandten, die schon vor 8 Tagen von Paris abgereist sind, ist das ganze diplomatische Korps hier geblieben. In einer gestrigen Versammlung haben wir uns

einstimmig dahin verständigt, einstweilen in Paris zu bleiben. Sollte aber von der belagernden Armee aus angezeigt werden, wie es in solchen Fällen üblich ist, daß die Stadt bombardiert werde, so findet eine neue Versammlung des diplomatischen Korps statt, um dann gemeinsam die weiteren Verabredungen zu treffen. Man war allgemein unzufrieden, daß einige Mitglieder so schnell abgereist sind, ohne auch nur eine Zusammenkunft des diplomatischen Korps abzuwarten, was doch schicklich gewesen wäre. Wir haben hier eine Ambulance privée für 40 Verwundete eingerichtet und meine Frau widmet ihre Zeit mit bekannter Hingebung den nötigen Einrichtungen mit ein paar anderen Damen. Etwa 250 Schweizer haben sich eingeschrieben, um die Verwundeten in die Ambulance zu tragen, und mindestens ebenso viele werden bei den Pompiers Hilfe leisten zur Rettung des Eigentums. Es herrscht überhaupt in der Pariser Bevölkerung und unter den Fremden große Begeisterung." Kern hofft einen Courier neutre zum Verkehr mit der Heimat zu erhalten und bittet die Seinen, sich gar nicht ihretwegen zu beunruhigen. Die amtliche Stellung gewährt hinreichenden Schutz für alle Eventualitäten.

Zwei Ballonbriefe von Frau Aline Kern-Freyenmuth an ihre jüngste Schwester Lisette, Frau Merkle in Frauenfeld, mit Poststempel vom 8. Oktober 1870 und Paris, 19. November 1870, über die persönlichen und allgemeinen Verhältnisse in Paris, auf ganz dünnes Seidenpapier geschrieben, sind zum Teil schwer zu entziffern. Frau Kern empfindet das kriegerische Leben nicht so schlimm, da die Kanonade weither kommt und kaum zu hören ist. Sie und ihr Mann blieben in Paris, um ihre Arbeit zu leisten und Verwundeten zu helfen. Es ist ein Lazarett errichtet mit 40 Betten (siehe oben), dem Frau Kern vorsteht. Der Neffe Ferdinand, Sohn des Bruders Ferdinand, der in Paris war, ist nach der Schweiz abgereist, er hat wohl daran getan; er hätte jetzt in Paris keine Aufgabe gehabt, da sich für alle Hilfeleistungen mehr als genug Leute anmeldeten.